Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 22 (1970)
Heft: 7

Artikel: Das Bühnenlicht brennt wieder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963250

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich.

Grüne Augen in der Nacht / Eyes of the cat

Produktion: USA, 1968 — Regie: David Lowell Rich. — Besetzung: Gayle Hunnicut, Eleanor Parker, Michael Sarrazin — Verleih: Universal

Reisser um die Erbschaft einer alten Frau, auf die es zwei Neffen abgesehen haben. Doch alle Versuche scheitern an den vielen Katzen der Tante. Etwas zynisch, intelligent gemacht, ausgezeichnet geschnitten. Ohne Aussage, aber mit Unterhaltungswert.

Champagner für Zimmer 17

Produktion: Deutschland/Schweiz (Afiba Zürich), 1969 — Regie: Michael Thomas — Besetzung: Tamara Baroni, Renate Larsen, Herbert Fux.

Polizistenfrau ist Mitglied eines heimlichen Call-Girl-Ringes, was zu den üblichen Verwicklungen mit den Leichen am Schluss fürht. — Schmierig, ungekonnt und langweilig. Wertlos.

Das Gesicht im Dunkeln

Produktion: Italien/England/Deutschland, 1969 — Regie: Riccardo Freda — Besetzung: Klaus Kinski, Margaret Lee, Christiane Krüger, Günther Stoll, Sidney Chaplin — Verleih: Rex

Anschlag auf eine reiche junge Erbin durch Gewalttat und makabres Spiel scheitert an der Polizei. Prätentiöser Versuch, einen Edgar Walace Krimi gehobener Art zu verfilmen, misslingt jedoch am mangelnden psychologischen und technischen Können. Bedeutungslos.

Wie der nackte Wind des Meeres

Produktion: Schweden, 1968 — Regie: Gunnar Höglund — Besetzung: Heinz Gustafsson, Lillemor Ohlsen, Barbro Hedström, Ingrid Swedin — Verleih: Nordisk

Schwedenfilm im schlechten Sinn des Wortes, primitive Ausbeutung der Sexwelle. Ein Konzertgeiger führt seine seelenlosen Liebesabenteuer vor, schön der Reihe nach. Von Liebe hat weder er noch der Film eine Ahnung. Wertlos.

Das einzige Spiel in der Stadt / The only game in town

Produktion: USA, 1969 — Regie: George Stevens — Besetzung Elisabeth Taylor, Warren Beatty, Charles Braswell — Verleih: Fox

Kolportage-Geschichte um einen Spieler und dessen Liebe in Las Vegas mit schliesslichem Sieg am Spieltisch und über den Rivalen wird durch ausgezeichnetes Spiel und gute Regie vertieft und als Unterhaltung annehmbar.

Erotissimo

Produktion: Frankreich/Italien, 1969 — Regie: Gérard Pires — Besetzung: Annie Girardot, Francis Bianche, Jean Yanne Verleih: Monopol Pathé

Eine brave, gutbürgerliche Frau sucht sich mit allen Mitteln auf die zeitgemässe, sinnliche Ebene zu bringen, während ihr Mann sich mit dem Steuerkommissär zu plagen hat und nichts davon merkt. Witzige Parodie auf den modernen Sexrummel, hervorragend gespielt, einfallsreich satirisch, unterhaltend, sonst bedeutungslos.

Grimms Märchen vom lüsternen Pärchen

Produktion: Deutschland, 1969 — Regie: Rolf Thiele — Besetzung: Walter Giller, Ingrid van Bergen, Gaby Fuchs — Verleih: Filmor

Verhunzung der grossen Märchen von Grimm als Vorwand für einen langweiligen Sex-Film. Mit Ausnahme der sieben Zwerge sind alle Damen, Schneewitchen, Aschenbrödel, die Königin und das Dornröschen, das als besonders geiles Ding umfunktioniert wird, nackt. Geistlos und kreuzdumm, geschmacklos und respektlos vor einem unvergänglichen Stoff.

New York . . .drei Uhr morgens / The incident

Produktion: USA, 1967 — Regie: Larry Peerce — Besetzung: Victor Arnold, Robert Bonnard, Beau Bridges — Verleih: Fox

Nächtliche Fahrgäste eines Vorortzuges werden von zwei Grosstadt-Hyänen terrorisiert und in ihrer Existenz aufgedeckt. Entlarvend für die Substanzlosigkeit und den feigen Egosimus des Durchschnittsbürgers. Gut gespielt und gedreht.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 19, Seite 290

Hochzeitsnacht vor Zeugen / What'so bald about feeling so good?

Produktion: USA, 1967 — Regie: George Seaton — Besetzung: Georg Peppard, Mary Tyler Moore, Don Stroud — Verleih: Universal

Von Vögeln verbreitete Seuche allgemeinen Glücksgefühls hat weitreichende Folgen, wird jedoch vom Staat, dessen Steuereinnahmen zurückgehen, bekämpft und schliesslich besiegt. Origineller Stoff, jedoch unzulänglich verfilmt in alter Hollywood-Manier eines durchschnittlichen Unterhaltungsfilms ohne Bedeutung.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 19, Seite 292

2001 Odyssee im Weltraum / 2001: A Space Odyssey

Produktion: England, 1968 — Regie: Stanley Kubrick — Besetzung: Keir Dullew, Gary Lockwood — Verleih: MGM

Film über die technischen Möglichkeiten des Menschen im Weltraum in den kommenden Jahrhunderten, in Form einer Spielhandlung. Technisch imposant, künstlerisch bedeutungslos, langweilt er stellenweise durch primitive und oft wiederholte Weltanschauungs-Standpunkte.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 20, Seite 308

FILM UND LEBEN

WER IST WER?

Das Bühnenlicht brennt wieder

FH. Claire Bloom ist wieder da, wieder einmal, ist man zu sagen versucht. Diese begabte Filmschauspielerin erntete ganz jung in den Fünfziger Jahren höchstes Lob, als sie erstmals in Chaplins «Limelight» («Bühnenlicht») auf der Leinwand erschien. Vorangegangen waren allerdings schon bedeutende Leistungen auf Theaterbühnen, besonders als Ophelia im «Hamlet» und in Anouilh-Stücken. Doch dann wurde sie von der Oeffentlichkeit vernachlässigt und war nur selten zu sehen.

Die reife, dunkelglühende Frau von heute meint dazu, dass der Fehler zum grossen Teil bei ihr selbst gelegen habe. Sie hätte vom ersten Augenblick an nie etwas mit der Publizitäts-Maschine zu tun haben wollen. «Ich kann mich gut erinnern, wie ich in Zorn geriet, als ein Kondukteur in der Bahn mich um ein Autogramm bat. Doch habe ich schliesslich mit ihr zu leben gelernt. Leider habe ich eine Neigung, das Falsche zur falschen Zeit zu sagen, und auszusprechen, was ich gerade denke.»

Sie hat sich nie um die Gunst des Publikums bemüht. Vorletztes Jahr konnte sie trotzdem im Film «Charly» erscheinen, der heute noch in Europa läuft, und letzten Sommer lief «Der illustrierte Mann» mit ihr an, in welchem sie

mit ihrem damaligen Mann, Rod Steiger zusammen spielte. «Drei in Zwei geht nicht» folgte, ebenfalls mit Rod Steiger, und ihr letzter Film «Ein getrennter Kopf» dürfte fertiggestellt sein. Seit ca. drei Jahren ist sie also wieder an der Arbeit wie einst, konzentriert, nüchtern, intensiv.

Peter Cakes, der sie befragte, warum sie vorher so lange nicht mehr zu sehen gewesen sei, antwortete sie: «Alle die Drehbücher, die ich zugestellt erhielt, waren Schund. Es war dann phantastisch, als plötzlich einige gute Scripts hintereinander kamen. Leider scheint die Lieferung wieder zu Ende, doch kann ich warten, ich bin es gewöhnt. Unglaublich allerdings, wie einfallsarm die Filmleute sind. Als ich den Film «Der Spion, der aus der Kälte kam» abgedreht hatte, bekam ich nichts als neue Spionage-Manuskripte. Ich liess sie liegen, ich hatte das Gefühl, das Beste gedreht zu haben. Warum sollte ich da noch den Rest machen? Ich ging zum Fernsehen.»

Die Ehe der 38jährigen mit Rod Steiger endete letzten Sommer in einer mexikanischen Scheidung. Sie lebt sehr stark mit ihrer Zeit und beobachtet veränderte Einstellungen sehr genau: «Vor etwa 4 Jahren sah ich im Film «Saved» eine Szene, in der ein Baby totgeschlagen wurde. Ich erinnere mich noch genau an den Schock, der die Besucher erfasste. Kürzlich sah ich den Film wieder, doch an der gleichen Stelle zeigte sich niemand schockiert. Das ist nicht vermehrte Toleranz beim heutigen Publikum, sondern die Menschen sind heute bereit, Vorkommnisse und Einstellungen zu akzeptieren, die sie einst als ganz ausserordentlich empfunden hätten.»

Sie gibt aber auch zu, dass sie selbst sich geändert hat. «Ich war scheusslich in den ersten Filmen, doch werden wir schliesslich alle mit dem Alter besser. Mein Mann Rod Steiger hat mir dabei sehr geholfen. Den letzten Film, den wir zusammen drehten «Drei in zwei geht nicht», erlitt ich allerdings unter Qual. Er hat mich beinahe getötet. Der schwebende Zusammenbruch der Ehe in diesem Film glich damals sehr stark jenem meiner eigenen. Doch muss man beim Spielen die eigenen Erfahrungen gebrauchen. Es ist der Vorzug des Alters, dass es einen Erfahrungsschatz anhäuft, aus dem gewählt werden kann. Es ist gleichzeitig eine Art von Therapie, ein Weg, um über alles hinwegzukommen. Ich habe eben kein Temperament. Wenn etwas schief geht, sitze ich bloss da und leide. Ich weiss, dass es manchmal besser wäre, mit der Faust zuzuschlagen, um die Luft zu reinigen. Viele Stars, besonders bei den Männern, werfen ihr ganzes Körpergewicht hinein. Doch in meiner Jugend machte mich das krank, und ich entschloss mich, niemals gleiches zu tun.»

Sie wird als überzeugend englisch geschildert, trotzdem sie schon als Kind für mehrere Jahre nach Amerika evakuiert worden war und später nahezu ein Jahrzehnt in New York zubrachte. Sie habe sich einst entschlossen, das amerikanische Bürgerrecht zu erwerben, «doch dann wurden die Kennedys ermordet und es passierte die Geschichte mit dem jüngsten Bruder, und ich mag nicht mehr darüber nachdenken. Nixons Amerika hat nichts Anziehendes für mich. Es scheint mir aber auch nicht sehr wichtig, mit welcher der beiden Nationen man verbunden ist.»

Wie es weitergehen wird, weiss sie vorläufig nicht. Sie hofft, dass das Telefon schweigt, bis ein gutes Angebot kommt. «Es ist doch alles eine Sache des Reifwerdens. Als ich von Chaplin für «Limelight» beigezogen wurde, war ich sehr stark seine Protégée. Wenn er sagte, bewegen Sie jetzt den Kopf auf diese Art, halten Sie Ihre Hand auf diese Weise, so tat ich exakt, was er sagte. Ich glaube nicht, dass ich diese Art von Lenkung jetzt noch annehmen könnte. Ich wünsche mir sehnlichst einen Regisseur mit Geschmack, der mein Vorstellungsvermögen anheizt und mir zu wählen hilft. Ohne Vorstellungsvermögen und Geschmack lebt sichs in einer schrecklichen Leere. Ich verlange wirklich nicht viel, doch ich glaube, ich könnte einem solchen Regisseur am schnellsten die Antwort geben, die er benötigt.»

BERICHTE

Wie unterhalten sich unsere südlichen Nachbarn?

FH. Das Problem der Verwendung der sich ständig vergrössernden Freizeit ist für die Weiterentwicklung der westlichen Völkergemeinschaft von eminenter Bedeutung. Einserseits bieten sich hier für Jeden grossartige Möglichkeiten zur Vertiefung und Weiterentwicklung seiner Persönlichkeit, andrerseits eröffnen sich den Menschen aber auch Seitenpfade und Irrwege, die zu deren Zerstörung führen können. Es bleibt uns hier nur übrig, das Problem immer wieder zu durchdenken, wobei erste Voraussetzung eine genaue Kenntnis des gegenwärtigen Zustandes ist. Nur wer die Tatsachen und wenn möglich den Zug der Entwicklung kennt, vermag mit Aussicht auf einigen Erfolg Massnahmen zur Beeinflussung der Situation ins Auge fassen.

Doch davon sind wir weit entfernt, besonders in der Schweiz, welche noch nirgends die gegenwärtigen Freizeitgewohnheiten ihres Volkes zusammengestellt hat. Anders Italien, und diese Untersuchung scheint uns so lehrreich, dass wir hier zusammenfassend auf sie eingehen möchten. Dabei ist natürlich nicht ausser Acht zu lassen, dass es sich um einen uralten Kulturstaat mit jahrtausendealten Traditionen und Gebräuchen handelt, der ausserdem bis in die Neuzeit hinein autoritär regiert wird und noch heute in seiner grossen Mehrheit dem Einfluss einer geistigen Macht unterliegt, die die Antworten auf die grossen Lebens- und Menschheitsfragen schon fertig zur Hand, der Mensch also nicht mehr selbst darum zu ringen hat. Manche Problematik, die in andern Kulturnationen unter heftigen Diskussionen eine Rolle spielt, fällt in Italien von vornherein weg.

Es konnte errechnet werden, dass das italienische Volk im Jahre 1968 die Summe von 390,9 Milliarden Lire für seine Freizeitbeschäftigungen ausgegeben hat. An erster Stelle stehen hier die Einnahmen der Kinotheater mit 170,6 Milliarden gegenüber 164,3 Milliarden im Vorjahr. Es folgen an zweiter Stelle Radio und Fernsehen, für die 111,8 Milliarden gegenüber 103,8 Milliarden im Vorjahr ausgegeben wurden. Für Bälle, Veranstaltungen mit leichter Musik und volkstümliche Unterhaltung (Variétés) wurden 65,1 Milliarden ausgelegt gegenüber 60,6 Milliarden 1967. Sportanlässe konnten 29,1 Milliarden gegenüber 26,1 Milliarden im Vorjahr buchen, verzeichnen also den höchsten Zuwachs, während Theater, Opern und Schauspiel sowie Revuen, eine Steigerung von nur 13,7 Milliarden auf 14,1 Milliarden 1968 aufweisen. Sie vermochten nicht einmal mit den Kinos Schritt zu halten.

Ursachen für die Steigerung dieser Ausgaben sind einmal die Bevölkerungszunahme, dann die Preissteigerung für verschiedene Vergnügungen und die offenkundige Neigung der Bevölkerung zu den mechanischen, neuen conformistischen Unterhaltungsmitteln, die die traditionellen ersetzen. Deren zunehmende Benützerzahl kompensiert mehr und mehr die Zunahme jener Besucher von Betrieben, die ein Eintrittsbillet verlangen. Was hier eingenommen wird, entspricht in keiner Weise mehr der Zunahme des Konsums. In Prozenten ausgedrückt, beträgt die Summe der Eintrittsgelder nur noch 0,84% des nationalen Einkommens gegenüber 1,01% im Jahre 1960.